

„Einfach nichts tun, ist keine Option“

Generalintendant Spuhler: Jetzt erstmals veröffentlichte Gesamtkostenrechnung klingt plausibel

Von unserem Redaktionsmitglied
Tina Kampf

125 Millionen Euro sind im Jahr 2015 für Sanierung und Erweiterung des Badischen Staatstheaters genannt worden. Nun erklären Land und Stadt, dass das Ganze bis zu 325 Millionen Euro teuer werden könnte. Eine Zahl, die Generalintendant Peter Spuhler als „erschreckend hohe einmalige Summe“ bezeichnet. Dennoch betont er: „Es war richtig, dass jetzt die Vollkosten-Rechnung publik wurde.“ Denn immer war klar und auch erklärt, dass der Betrag von 2015 nicht der endgültige sein wird. „Es war sicher nie das Ziel, unvollstän-

Theater verzichtete auf 4 000 Quadratmeter

dig zu informieren“, versichert Ivica Fulir, der am Staatstheater Technischer Direktor für das Bauprojekt ist. Das Landesamt Vermögen und Bau beispielsweise habe seiner üblichen Arbeitsweise zufolge erst mal nur die Baukosten berechnet. Die Ausstattung – angefangen beim Vorhang bis zu Scheinwerfern – sei jedoch nicht enthalten gewesen. Auch Kosten für Ersatzflächen seien nicht mitgerechnet worden. Das Große Haus jedoch brauche drei Jahre ein Ausweichquartier, etwa in einem Theaterzelt oder einer Halle im Hafen.

Neu wurde auch der Baukostenindex berücksichtigt, also die erwartete Steigerung im Lauf der über mehr als zehnjährigen Bauzeit. Fulir warnt: So etwas sei schwer vorhersehbar, gerade bei außergewöhnlichen Projekten wie einem Theaterumbau. „Ich habe keine Ahnung, wie sich später beispielsweise Stahl- oder Kupferpreise entwickeln. Letztlich können wir nicht mal mit Gewissheit sagen, mit welcher Währung wird 2028 bezahlen. Auch welche Technik dann sinnvoll ist, weiß heute keiner“

Andere Posten kamen im Zuge der weiteren Planung hinzu: Wird der Plan umgesetzt, müssen beispielsweise die Tiefgaragen- und abfahrten neu gebaut werden. „Wir wollen die Erweiterungen direkt an das Bestandsgebäude an-



STÄNDIG NEUE STÜCKE und bei Opern beispielsweise verschiedene Aufzüge in unterschiedlichen Bühnenbildern werden Tag für Tag im Badischen Staatstheater geprobt. Andere Häuser wie etwa Stuttgart haben mehr Probenbühnen zur Verfügung. Fotos: Sandbiller

schließen. Bei den Voruntersuchungen zeigte sich, dass die Böden des Haupthauses dann statisch nicht mehr zulässig sind“, erläutert Fulir. Sicher: Seit Jahren rollen über diese schwere Fahrzeuge, die Kulissen transportieren. Aber sobald bauliche Veränderungen anstehen, falle der Bestandsschutz weg. Dann müssen neue Auflagen erfüllt werden. Ein Problem, das es an vielen Stellen im Haus gibt. Beispiel Streicher I.: Sie proben aktuell in einem Raum ohne Fenster, in dem sich sowohl Musikerinnen als auch Musiker umkleiden. Undenkbar, das heute genehmigt zu bekommen.

Ähnlich sieht es in quasi allen Abteilungen aus, sei es bei den Schlossern oder in der Maske. „Einfach nichts tun, das ist keine Option“, so Spuhler. Er sieht eine Chance, Fehler zu korrigieren, die beim Bau aus dem Jahr 1975 gemacht wurden. Denn unter mancher Einsparung von damals leide das Haus noch heute.

Die aktuellen Zahlen halte er für durchaus realistisch, so der Generalintendant. „Im Konzert der bundesweiten Maßnahmen klingen die jetzt für uns veröffentlichten Zahlen plausibel und glaubhaft“, so Spuhler. Das müsse man wohl in die Hand nehmen, wenn man zur Maßnahme stehe. Er sei jedoch nur Nutzer, nicht Bauherr. „Wir können maximal beraten.“ In Stuttgart komme das Gesamtprojekt auf rund 600 Millionen Euro, in Frankfurt ist gar von Beträgen über 800 Millionen Euro die Rede. Das Land, das die Hälfte der Kosten trägt, stelle einen Betrag für Kulturbauten bereit. „Ein Zeitverlust von einigen Monaten könnte da zum Problem werden“, sind sich Fulir und Spuhler einig. „Wir würden beruhigt in die Ferien gehen, wenn es bis dahin eine Entscheidung gäbe“, so Fulir. Der Gemeinderat wird sich mit der Sache in jedem Fall noch im Juli beschäftigen. Baubeginn wird wohl frühestens 2019/20 sein. Die Planung sieht vor, dass am Standort beim Ettlinger Tor die Nutzfläche von aktuell 21 000 auf künftig 31 000 Quadratmeter wächst. Da jedoch parallel dazu die Nancyhalle, in der derzeit Proben stattfinden, und die Insel in der Karlstraße aufgegeben werden sollen, vergrößert sich das Staatstheater in der Summe nur um 15 Prozent. Gleichzeitig würde der Betrieb deutlich effizienter, da lange Wege – etwa für eingesetzte Handwerker und Bühnenbildern – zwischen den Standorten wegfallen. Auch energetisch ließe sich viel erreichen: Errechnet ist ein 72,5 Prozent geringerer CO₂-Aus-

stoß. Die Insel bereitet ohnehin Schwierigkeiten, wie Spuhler sagt: „Gerade mussten wir dort wegen der Hitze Vorstellungen absagen. Da waren Schüler betroffen.“ Wenn Gruppen von außen anreisen, stelle sich da schon mal die Frage, wer dann den unnötig gebuchten Bus zahle. Ein weiterer Aspekt dieser Spielstätte: Die benachbarte Gartenschule würde die Räume gerne nutzen. „Dort will man Ganztageschule werden, das blockieren wir derzeit“, so Fulir. Er betont, dass der benannte Raumbedarf des Theaters dem tatsächlichen entspricht und auch nicht gewachsen sei. Im Gegenteil: Ein 2009 beauftragtes und 2012 vorgelegtes Gutachten in der Sache habe 4 000 Quadratmeter mehr vorgesehen. „Die haben wir von uns aus herausgenommen“, so Fulir. Basis der Gutachter-Zahlen sei nämlich der Spitzenbetrieb gewesen. Jeden Tag liege der Bedarf im Schnitt bei 85 Prozent – mit den darauf ausgelegten Größenordnungen komme man bei Vollausslastung dann zumindest noch schlecht zurecht. „Dieses Programm ist notwendig“, so Fulir. Würde gekürzt, brauche das Theater beispielsweise im Umkehrschluss zusätzliche externe Probenbühnen, die die Effektivität verschlechterten.

Spuhler ist in jedem Fall vom Entwurf begeistert, ebenso von den beiden beteiligten Architekturbüros Delugan Meissl aus Wien und Wenzel+Wenzel aus Karlsruhe. „Letztlich ist das ein Projekt für die nächsten Generationen“, so der Generalintendant. ■ Kommentar

i Service

Das Theater bietet regelmäßig Führungen hinter die Kulissen an, bei denen der Sanierungsbedarf Thema ist. Der nächste Termin ist Freitag, 30. Juni. Los geht es um 16 Uhr in der Kassenhalle. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung nicht erforderlich.



ENG ZU geht es nicht nur in der Schneiderei des Badischen Staatstheaters. Platzmangel ist eines der Probleme des Hauses.